Sechster Jahrgang.

Breslauer

Theater-Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater.

Redigirt

von

Herrmann Michaelson.

No. 26. Dienstag, den 31. März 1835.

Das Spitzentuch.

(Beschluß.)

Erst kurz vor Mitternacht fand König Georg, den feurigen Umarmungen der Lady Horatia enteilend, sein einsames Schlafgemach wieder. Aufs Neue erwachte und zwar stärker als früher, des Monarchen Traumgesicht von verflossener Nacht, welches die Syrene, nur so lange sie um den König war, glücklich wegdisputirte. Während eines harten Kampfes mit der Ueberzeugung: es gäbe keine Erscheinungen und die Gräber öffneten sich nicht mehr, hatte sich Georg entkleidet und die Lagerstätte gesucht. Der weiche Pfühl, auf dem ihm sonst so sanft gebettet war, sollte ihm nun einmal keine Ruhe mehr gewähren. Kaum hatte er die Vorhänge des Pavillons geschlossen, als auch schon der ersehnte aber auch nichts weniger als ruhige Schlummer sein mattes Auge deckte. Wie der wachende Monarch unwiderstehlich der Herrschaft der Liebe und des Genusses unterthan, so schien der Schlummernde der Gewalt der Todten anheim gefallen. Nebelgestalten stiegen vor seiner träumenden Seele auf. Bald erhob sich aus ihnen das Gesicht der verflossenen Nacht, Sophie v. Braunschweig, wieder. Unruhig wälzte sich Georg auf seinem Lager umher. Immer näher und näher schien ihm die Gestalt zu kommen, er glaubte, sie die Vorhänge öffnen und ihre Blicke starr auf ihn heften zu sehen. Wenn der König schon bey der ersten Erscheinung die Traumgestalt wirklich reden zu hören meynte, so war es kein Wunder, daß er dießmal, bey weit aufgeregterer Phantasie, ihre Worte deutlich zu vernehmen glaubte: „Zum Letztenmal, mein Herr und Gatte, ist es mir erlaubt, dem Grabe zu entsteigen, um dich vor der Gewalt der Verführung zu warnen. Dem Grabe, meiner Wohnung gleich, werde ich von nun an

auf ewig schweigen. Ich warne und ermahne dich zum Letztenmale: Fliehe die Verführerin und wende dich, weil es noch Zeit ist, zu Gott dem Herrn. Damit aber sie, deren Rede mächtiger Gewalt Du unwiderstehlich anheim gefallen bist, Dich nicht abermals zu berücken sucht, Du habest geträumt, und Geister der Abgeschiedenen kämen nicht wieder, will ich Dir ein Zeichen hinterlassen." Georg sah nun im Traume, wie die blasse Gestalt ein feines Spitzentuch, welches auf einem Stuhle lag, hastig ergriff. „Kann die Hand der für Dich so verderblichen Lady" fuhr die Traumgestalt fort, „oder die eines andern Sterblichen diesen Knoten lösen, den ich, die Grabbewohnerin, hier schlinge, dann spottet in euren liebenden Umarmungen meiner Erscheinung und meiner Warnung. Ist aber Keiner denselben wieder zu entwirren fähig, so glaube, theurer Georg, an mich und meine treue Ermahnung. Bekehre Dich reuig zu dem Herrn, dessen Erbarmen unendlich!" Georg sah, wie die Gestalt den Knoten verschlang und das Spitzentuch wieder auf den Stuhl warf. In demselben Augenblick erwachte der König, vielleicht von des Traumes zu gewaltigem Eindruck erschüttert. Er blickte nach allen Seiten scheu umher, nirgends war etwas zu sehen. Er hielt sich wiederum von einer lügnerischen Traumgestalt getäuscht. Plötzlich fiel sein Auge auf den erwähnten Stuhl — das Spitzentuch mit der zierlichen Stickerei, lag, wie zu einem unauflösbaren Knoten verschlungen, vor ihm. Mit einem Satze sprang Georg aus dem Bette. Alle seine Fibern bebten. Kalter Angstschweiß troff ihm von der königlichen Stirn. Er eilte, mit dem verhängnißvollen Knotentuch in der Hand, ins Nebenzimmer, um selbiges bei der dort brennenden Lampe genauer zu betrachten. Wiederum ins Schlafzimmer zurückgekehrt, schellte der König nach seinen Pagen. Sie erschienen. Ein Lichtmeer, von den angezündeten Kerzen verbreitet, trat bald an die Stelle der im Schlafgemach vor wenig Minuten noch herrschenden Finsterniß. Des Monarchen ganze Umgebung wurde aus dem Schlafe geweckt. Vielleicht scheute sich der Schuldige, welcher sich, wahrscheinlich aus Langeweile, das frevelhafte Spiel mit des Königs Eigenthum erlaubt, aus Furcht vor der Strafe (denn Niemand kannte den Beweggrund zu des Monarchen ängstlicher Nachforschung, sein Vergehen zu bekennen; kurz, Georg's Bemühungen, den Thäter unter den Lebendigen zu entdecken, worauf er noch seine letzte Hoffnung setzte, waren vergeblich. Mit unbesiegbarer Gewalt gewann die Ueberzeugung Raum in seinem Herzen, die schwer beleidigte, verblichene Gemahlin habe diesen Knoten selbst geschlungen.

Georg war nun fest entschlossen, den Umgang mit der Buhlerin zu meiden. Aus inniger Liebe zu ihr faßte er jedoch den Vorsatz, ihr selbst noch ein letztes Lebewohl zu sagen und sie mit der neuern, jetzt unwiderlegbaren Erscheinung bekannt zu machen.

Im reichsten Schmucke, in Ueppigkeit prangend, zu seligen Stunden der Liebe vorbereitet, kam Horatia in des Königs Gemach, welcher ihr mit männlichem Ernst entgegen trat, ihr vorwarf, daß sie ihm durch Ueberredungskunst die erste Warnung verdächtig gemacht, und endlich erzählte, was sich in dieser Nacht begeben.

Dießmal setzte Lady Horatia alle Künste der Ueberredung und Verführung umsonst in Bewegung, um des Königs Glaube an die Erscheinung zu erschüttern, der nun felsenfest gegründet war. Er erklärte jetzt der erschreckten Favoritin, daß sie einander heute zum Letztenmale sähen. Auf ihre Vorwürfe, er habe ihr nur Liebe gelogen und glaube einem Nichts, einem Luftbild mehr, als den Betheuerungen ihrer glühenden Liebe, erwiederte Georg in männlichem Tone: „Nun wohlan, so lösen Sie den Knoten, und ich will die Erscheinung für ein Blendwerk meiner geängsteten Phantasie halten."

Bey diesen Worten überreichte er der Lady das verhängnißvolle Spitzentuch.

Die von Diamanten und Rubinen strahlende, schöne Hand der Buhlerin, ihre niedlichen, kleinen Finger stellten hundert vergebliche Versuche an, den Knoten zu lösen. Von allen Seiten wendete und betrachtete Horatia denselben, um Anfang oder Ende zu entdecken. Umsonst. Das Spitzentuch schien, je länger sie es in den zartgeformten Händen hielt, in denselben zu brennen. Sie fing an, ängstlich zu werden, behielt aber doch noch Fassung genug, um den König ihre Verwirrung nicht merken zu lassen. Als aber Georg ihr feyerlich die Versicherung gab, weder sie noch irgend ein Sterblicher werde den Knoten lösen, da entbrannte der sonst unbeugsame Muth der jugendlichen Verführerin noch einmal. „Wohlan," sagte sie in keckem Tone, „so wollen wir es mit diesem Knoten machen, wie Alexander mit dem gordischen!" Mit den erwähnten Worten warf sie das Spitzentuch in das im Kamine helllodernde Feuer.

Georg konnte selbiges nicht schnell genug aus dem Kamin reißen. Die Flamme hatte es schon erfaßt, als er es ergriff, und er war genöthigt, den brennenden Knoten rasch weit hin von sich zu schleudern. Voller Schrecken flüchtete sich die Lady vor dem Brande, aber eben an dem Punkte vorbeieilend, wo das flammende Tuch zu Erde fiel, faßte ihr langes, leichtes Kleid schnell Feuer. Vergebens bemüht, sich den Brand am eignen Körper zu löschen, durchrennt die Lady fast schon sinnlos, nach Hülfe rufend, die langen Säle des Königsschlosses. Die um sie herumlodernden Flammen, das entsetzliche Gebrüll der mit Todesangst kämpfenden Horatia lassen in der Verzweifelnden nichts weniger als die mächtige Favoritin des Königs erkennen, der, gleich einer Furie der Hölle, die sonst Angebetete durch die weit geöffneten Schloßflügel eilen sieht, selbst aber, als ob ihn eine höhere Macht an diese Stelle gefesselt, stumm und starr dem entsetzlichen Schauspiele, wie einem Gerichte Gottes, zuschaut.

Von den gräßlichsten Schmerzen übermannt, von den Qualen des schrecklichsten Todes überwältigt, findet die strafbare, aber doch bedauernswerthe Horatia endlich das Ziel ihrer Leiden. Erst, als das furchtsame Hofgesinde sie erschöpft niedersinken sieht, wagt es sich an die vermeintliche Furie, in deren entstellten Zügen man nur noch mit großer Mühe und zu Aller Entsetzen die verhaßte Lady entdeckt. Alles eilt ihr jetzt, für die Büßerin viel zu spät, zu Hülfe. Ihre Seele stand bereits vor einem höhern Richter, der ihr gewiß, nach so harter Buße, nicht minder leicht als die liebevolle Sophie verziehen.

König Georg, dessen Glaube an die Erscheinung nach dem fürchterlichen Resultat jener Feuerprobe immer tiefer Wurzel fassen mußte, verfiel in Schwermuth und hielt sich nun fest überzeugt, daß auch der erste Ausspruch Sophien's: „Du in einem Jahre" unwiderruflich in Erfüllung gehen werde. Der sonst so lebenslustige Monarch lag stundenlang, in innigem Gebet für sein und Sophiens Seelenheil begriffen, auf den Knieen und viele wohlthätige Stiftungen, im Namen der verblichenen Königin gemacht, verdankten jener, für ihn so heiligen Ernstes vollen Zeit ihr Daseyn. Seine Kräfte schwanden immer mehr. Sein ahnender Geist hatte ihn nicht getäuscht. Noch kein volles Jahr nach Sophiens Tode und kaum 2 Monate nach dem schauerlichen Ende Horatia's drängte sich das Volk wiederum durch die Pallastthüren, um die auf demselben Paradebett ruhende Leiche Georg's I. in den Ueberresten ihrer Königspracht noch einmal anzuschauen.

Mixturen.

Wem die, mitunter freilich etwas starken Rechnungen unserer jetzigen Aerzte zu hoch vorkommen, der möge sich mit den ungeheuern Honora-

ren trösten, welche die Medizinier der Alten bekamen. Erasistratus, ein Enkel des Aristoteles, erhielt von dem König Antiochus für eine Kur über 100,000 Thaler. Der florentinische Arzt Thaddäus machte keinen Gang ausserhalb der Stadt unter 50 Rtl. Dem Polyklet verehrte Phalaris 4 Phiolen von purem Golde, mit andern Geschenken in Summa 50,000 Rtl. werth. Der König der Argiver, Prätus, gab dem Arzt Malempus, der seine Töchter heilte und seinen Bruder, jedem eine derselben mit einem Drittheil seines Reichs. Ludwig XI. besoldete seinen Arzt Cortière monatlich mit 10,000 Rtlr.

Auswärtige Theater-Nachrichten.

Berlin. Der Birch-Pfeiffersche Glöckner von Notredame (nach Victor Hugo,) hat auf dem Königstädter Theater Furore gemacht. Alle Kritiker stimmen mehr oder weniger in seinem Lobe überein. An derselben Bühne sollen zwey neue Opern erscheinen: Die Puritaner, von Bellini und Lucretia Borgia. — Hammermeister ist bereits wieder in der Königlichen Oper aufgetreten und mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. Die Münchener Primadonna, Fräulein v. Hasselt, wird zum Gastspiel erwartet. Der Leipziger Ringelhardt kommt nun doch um sein vorzüglichstes Mitglied. — Der Tenorist Eichberger geht nach Berlin. Der Tenorist Hoffmann ist mit seiner liebenswürdigen Gemahlin zum Gastspiel nach Petersburg eingeladen. — Der Tenorist Wurda, wegendessen Engagement die Entlassung Alberts und die nächsten, skandalösen Auftritte im dortigen Theater erfolgten, soll nun wieder nicht nach Hamburg kommen, vielmehr der Direction 1000 Mark (500 Rtlr.) für die Contrakt-Lösung zahlen und in Mecklenburg-Strelitz bleiben. Der Komiker Rüthling aus Berlin und die renommirte Birch-Pfeiffer werden ebenfalls zu dasigem Gastspiel erwartet. Der erste Liebhaber, Hr. Stölzel, geht von dort ab. Hr. Quandt soll an seine Stelle kommen. In Magdeburg erwartet man die Primissima im Naiven, Charlotte v. Hagn und die Schröder-Devrient. — Der allbekannte Wiener Löwe wird in Prag und Dresden gastiren. In Wien an der Josephstadt sind die Holtei's engagirt worden. Ein neues Stück von ihm: „Theodor und Leonhard" ist mit Glück gegeben worden. — In Cracau ist „Preciosa" in polnischer Sprache aufgeführt worden. — Der Componist Donizetti ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, Raupach's „Isidor und Olga" ins Französische übersetzt worden. Fanny Elsler ist schon wieder aufgetreten. — Wenn die Zeitungsposaunen nicht lügen, so hat sich in Leipzig, dessen Theater so große Verluste drohen, ein neues Phänomen zugefunden, eine, angeblich höchst talentvolle und vielseitige Dem. Günther, so à la Sutorius! Die von uns gegangene, nicht vermißte Frau v. Brodowicz, scheint dort gastirt zu haben, wie der Referent meint „ohne den verdienten Beifall (?!) — Auch in München kommt jetzt das Königreich der Weiber oder die verkehrte Welt zur Aufführung. Die allbeliebte Spitzeder wird in der Hauptparthie figuriren. Das gefeierte Haizingersche Ehepaar geht, wie schon anderweitig gemeldet, zum Gastsp el nach Petersburg. (Eine paßlichere Gelegenheit zu einem hiesigen, auf dem Rückwege, dürfte sich schwerlich finden lassen.)

Theater-Nachrichten.

Der längst befürchtete Verlust des beliebten, Wiedermannschen Ehepaares tritt nun wirklich ein. Selbiges verläßt unsere Bühne mit Beginn des nächsten Monats. Vorher wird sich jedoch der Legion von Theaterfreunden, welche sich an den Leistungen beider Wiedermann's oft ergötzt, heute Gelegenheit darbieten, Beide nochmals und zwar an einem Abende, auftreten zu sehen. Es ist dazu der Barbier von Sevilla und Ziegler's Lustspiel „der Mann im Feuer" gewählt, in welcher Vorstellung das Ehepaar von hiesiger Bühne Abschied nimmt. Es läßt sich mit Gewißheit ein überfülltes Haus erwarten.

Die hier sehr wohl accreditirte Kobler'sche Balletänzer-Gesellschaft, dem on d.t nach, mit mehreren, bedeutenden Mitgliedern verstärkt, wird sehr bald einen kleinen Gast-Cyclus eröffnen. H. M.